

STREITFRAGEN

Irrwege und Umwege im Frömmigkeitsleben der Gegenwart. Von P. Max Kassiepe O. M. I. 2., erweiterte u. verbesserte Auflage. kl. 8^o (136 S.) Würzburg 1940, Echter-Verlag. Kart. M 2.—

Die Schrift, die sich gegen Übertreibungen des vom Verfasser als Liturgismus bezeichneten Reformwillens wendet, erscheint in neuer, verbesserter Auflage. Der Verfasser sucht durch Einschub eines neuen Abschnittes über die „Verdienste der liturgischen Bewegung“ seiner Kritik, die vielen als zu negativ erschien, die verletzende Spitze zu nehmen. Am Schluß wird versucht, das ihm und seinen Gegnern gemeinsame Anliegen auf einige zusammenfassende Grundlinien zu bringen. Es sind das: 1. Das Werk der liturgischen Erneuerung muß kräftig gefördert werden, allerdings nicht eigenmächtig, sondern stets im Gehorsam gegen die Kirche..., die in Ehrfurcht gebeten wird, sich nicht mit Verboten von Auswüchsen zu begnügen, sondern wegweisend voranzugehen. 2. Auch die von der Kirche empfohlenen Volksandachten und die Übungen privater Frömmigkeit müssen in ihrem Wert besser erkannt und gepflegt werden. 3. Predigt der Katechismuswahrheit und nicht bloß Einführung in die Tagesliturgie! 4. Im Brautunterricht gründliche Belehrung über den gesamten sich aus der Ehe ergebenden Pflichtenkreis. 5. Mehr Würdigung des Sakramentes der Buße als des Sakramentes der Wiederversöhnung mit Gott durch das Hineingenommenwerden in Tod und Auferstehung Christi. 6. Bei aller Pflege der Innerlichkeit nicht Flucht in tatenlose Ergebenheit und Halbquietismus. — Im ganzen bleibt der Eindruck der ersten Auflage. Es spricht einer, der sich wohl etwas zu sehr als angegriffener Verteidiger von Bisherigem fühlt, vereinzelt, extreme Einseitigkeiten des Gegners typisiert und dadurch den Gesprächspartner, der sich in seinem Idealismus nicht verstanden sieht, nicht „bekehrt“. Eine immanente Kritik, die stärker von dem eigentlichen Wollen dieser Erneuerungsbewegung ausgegangen wäre, hätte im Sinne des vom Verfasser Angestrebten fruchtreicher gewirkt. Aber — so meint der Verfasser selber — „Kassiepe ist Kassiepe“, der sich aus Liebe zur katholischen Sache gedrängt fühlt, daran zu erinnern, daß über der Hochschätzung des „opus operatum“ das daraus notwendig erwachsende „opus operantis“ nicht vergessen werde. Daß echter apostolischer Einsatz gerade aus richtig gefeierter Liturgie folgen muß, daran mag schon die Gedenktafel erinnern, die der Besucher der St. Benedikt-Höhle in Subiaco dort vorfindet und auf der es heißt: „Ex hoc specu, in quo S. Benedictus praeludens apostolicis filiorum suorum Laboribus, pastores verbis aeternae vitae erudire consuevit, prodiisse intellige legionem tot monachorum, qui Magistrum imitati, plerasque occidentis nationes vel primo ad Christum converterunt, vel iam conversas in fide excoluerunt. S. Augustinus evangelium praedicavit Anglis, S. Bonifacius Germanis, SS. Ansharius et Rembertus Danis ac Suecis, S. Leander Visigothis in Hispania, S. Suitbertus Frisiis ac Westphalis, SS. Ludgerus et Sturmhus Saxonibus, S. Adalbertus Bohemis et Polonis, S. Willibrordus Batavis, SS. Amandus et Livinus Flandris, S. Otho Pomeranis, S. Gerardus Hungaris, S. Bruno

Prussis, SS. Chilianus et Rupertus Franconibus, S. Wolfgangus Austriae et Norici incolis, S. Bonifacius cognomento igneus Prussis, S. Corbinianus nonnullis Germaniae et Galliarum populis. Serius quoque ad Americam, vix ab inventa, atque ad Australiam recens notam Benedicti discipuli S. Fidei praecones perrexere.“ Nur diese Tafel lesen, beweist, daß die Liturgie an sich wahrlich nicht die Gefahr des Quietismus bringt.

Th. Hoffmann S. J.

Der Katholizismus der Zukunft, Aufbau und kritische Abwehr. Von katholischen Theologen und Laien. 8^o (152 S.) Leipzig 1940, Leopold-Klotz-Verlag. Brosch. M 3.60

Die unbenannten Verfasser der in diesen Blättern ausführlich besprochenen Schrift¹ haben nach am 19.1.38 (A.A.S. annus XXX S. 63) erfolgter Indizierung ein neues Buch herausgebracht, in dem sie im zweiten Teil Stellung nehmen zu der vonseiten katholischer Theologen erfolgten Ablehnung ihrer Darlegungen. Sie wenden sich hier gegen K. Adam, L. Kösters, K. Rahner, die Paderborner Fakultät, A. Rademacher, dessen Stellungnahme von den Verfassern als positiv bezeichnet wird, der aber trotz seines irenischen Optimismus dennoch vom Ganzen „unbefriedigt“ zu sein erklärte und einerseits die vorgetragenen „Übersteigerungen“ ablehnt, andererseits dort Dinge behandelt glaubt, die „längst auf dem Wege“ sind. Wir haben den zur ersten Schrift gemachten Ausführungen nichts Wesentliches hinzuzufügen, nur dies, daß sich in der neuen Schrift noch klarer zu zeigen scheint, daß auf den von den Verfassern vorgeschlagenen Wegen ein fruchtbares Gespräch mit dem „orthodoxen Menschen“, der „mehr und mehr der Vergangenheit angehören“ soll, nicht möglich erscheint.

Wir glaubten in der Besprechung des ersten Buches sagen zu können, daß man mit einem gewissen Recht — wie das Lippert tut — von einem „Richtungssinn“ der dogmatischen Formulierungen sprechen kann, insofern diese die göttliche Wahrheit nie adäquat zum Ausdruck zu bringen vermögen, aber immerhin objektiv gegebene Wirklichkeiten anzielen. Daß letztere von den Verfassern preisgegeben werden, wird in der neuen Schrift beispielhaft klar, wo das, was sie meinen, an der Mariologie ausgeführt wird. Danach sind „Dogmen keine Aussagen über geschichtliche Tatsachen im gewöhnlichen Sinn des Wortes“ (68), sondern sind nur Symbole. Und „wenn wir hier von Symbol reden, so meinen wir damit nicht die theologischen Begriffe der dogmatischen Definitionen, sondern die mit diesen Begriffen angedeutete oder durch sie geschützte Wertwirklichkeit, die ‚wahr‘ ist, auch wenn sie nicht historisch verifizierbar ist“. Demnach wäre das Dogma nur „die spontane Verkörperung von Eindrücken, welche die Welt des Heiligen in der Seele verursacht“ (63), etwa Maria die Verkörperung des Reinheitsideals, wie es der Christ in seiner Seele trägt. Übertragen wir das etwa auf das Dogma der Auferstehung Christi von den Toten! Nicht nur die „amtliche Kirche von heute“, sondern auch schon die erste Christenheit nach dem Ausweis der neutestamentlichen Urkunden sehen doch

¹ Kirche im Sterben — Katholizismus im Werden? Vgl. diese Zeitschrift Bd. 133 (1938) S. 388 ff.

wohl hier mehr als bloße „Wertwirklichkeit“, sondern „historisch verifizierbare“ Tatsächlichkeit.

Noch stärker als im ersten Buche drängt sich dem Leser als Fehlanatz der Verfasser auf: die Überschätzung des wissenschaftlichen Beweises speziell in seiner naturwissenschaftlichen Form als Voraussetzung des Glaubens und die auch von Rademacher festgestellte und beanstandete Identifizierung von Glauben und theologischer Wissenschaft.

Die für jedes lebendige Wesen, also auch die Kirche, immer wieder geforderte Reform kommt nicht auf diesen Wegen, sondern — wie das Lortz in seiner Geschichte der Reformation anschaulich und konkret ausführt — aus religiösem Aufbruch und als eine Funktion der Kirche.

Th. Hoffmann S. J.

POLITISCHE PHILOSOPHIE

Der Herrschaftsstand der deutschen Revolution. Von Heinrich Heise. 80 (82 S.) München 1938, C. H. Beck. Kart. M 2.80

Das Büchlein bietet in zuchtvoller Sprache eine umfassende Ethik oder auch Metaphysik der Lebensordnungen des „neuen Menschen“. Was einer mit seinem Leben anfängt, das entscheidet sich nicht in einem geschichtslosen Vorentwurf, die Aufgabe stellt sich jeweils neu aus der Situation, die sich ergibt im Zusammenhang zwischen dem persönlich Mitgebrachten und dem von außen als Aufgabe der Zeit neu gestellten Ziel. Das Leben des Menschen geschieht im Ganzen seines Volkes, und da sind es vier Positionen, die er beziehen kann: zwei legitime: die des Beginners, der aus früher Ahnung der neuen Aufgaben darangeht, neue Ordnungen zu bauen, und so aus einem echten Auftrag heraus das Alte zerstört, und die des Bewahrenden, der das Gewonnene behüten und fördern muß. Daneben stehen die beiden illegitimen Typen: der des Empörers, der ohne Auftrag und nur aus negativer Haltung Bestehendes zerstört, und der des Bürgers, der nur um seiner Ruhe willen Bestehendes stur verteidigen will.

Aus dieser Rhythmik der Lebensordnungen eines Volkes ergeht die Frage nach der Form des heutigen Lebens. Die Situation verlangt den Typ des totalen Arbeiters, des Menschen, der Werk und Besitz und Lebensordnung als Lehen und Auftrag vom Ganzen empfängt und auf jede Eigenherrlichkeit in diesen Belangen verzichtet. Alle andern Typen sind abgewandelt, haben ihren Beitrag geleistet und sind, als Lebensform beibehalten, dem Ganzen schädlich.

Letztlich ist die Frage dieses Büchleins eine religiöse. Der Verfasser empfindet selbst, daß die Haltung, die er fordert, nur verglichen werden kann mit dem großen Mut, mit dem sonst Menschen ihrem Gott sich verbanden. Deshalb verlangt er auch als Grundtugenden die säkularisierte Form der drei Gelübde: Armut, Keuschheit, Gehorsam. Im Grunde aber liegt die Auffassung, daß „sich im wahren Glauben unseres Volkes Gott in der menschlichen Erfüllung seiner Söhne zu sich selbst erlöst“ (2), von hier begründet sich der totale Anspruch, und hier wird auch entschieden über die Richtigkeit der ganzen Ordnung, damit aber auch über ihre Tauglichkeit, das Leben zu fördern, oder ihre Gefährlichkeit, es zu vernichten.

A. Delp S. J.

Daseinsgestaltung. Von Georg Weippert. 80 (V u. 157 S.) Leipzig 1938, F. Meiner. Kart. M 6.—

Das vorliegende Werk spricht von Politik, meint aber damit die Aufgabe und das Bemühen um die rechte Lebensordnung des Menschen durch die Schaffung naturrechtiger Institutionen. Der Mensch wird nicht als jeden willkürlichen Anfangs und jeder willkürlichen Setzung fähiges Einzelwesen gesehen, sondern in kluger Ausgeglichenheit als Wesen, das frei in vorgegebenen Ordnungen steht, begriffen. Die Darstellung des Verhältnisses zwischen Einzelem und Gemeinschaft, die notwendige Beachtung des Geistigen im Menschen zur Gründung und Führung von Gemeinschaft, die Zeichnung des emanzipierten Ich, der kopflosen, entarteten Masse, des reinen Machtmenschen, die Charakterisierung von Freiheit und Geschichtlichkeit des Menschen sind sauber durchgeführt. Die jenseitige Ausrichtung des Menschen bleibt unbeachtet. Was über Kirche gesagt wird, geht von einer rein natürlichen, nur das äußere Faktische berücksichtigenden Feststellung aus und kann so den innern Sinn und die göttliche Natürlichkeit und Daseinsnotwendigkeit der Kirche nicht treffen.

A. Delp S. J.

VÖLKERKUNDE

Deutsche in Japan. 1639—1939. Dreihundert Jahre Arbeit für Wirtsland und Vaterland. Von Kurt Meißner. 80 (144 S. u. 24 Abb.) Stuttgart 1940, Deutsche Verlags-Anstalt. Geb. M 5.—

Kurz, sachlich und darum um so überzeugender berichtet der verdiente Japandeutsche, jetzt Präsident der „Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde in Ostasien“, über die Geschichte der Deutschen in Japan. In harter und entsagungsreicher Arbeit waren diese Männer und Frauen eines der stärksten Bande der deutsch-japanischen Freundschaft. Im Vordergrund steht der deutsche Kaufmann. Ihm folgen der deutsche Ingenieur, Naturwissenschaftler, Gelehrte, Mediziner, Militär. Wertvollste kulturpolitische Verdienste für das Deutschtum haben nicht zuletzt die deutschen Missionare — heute 6 evangelische und 258 katholische —, wie der Verfasser immer wieder betont, vorab die Sophia-Universität der deutschen Jesuiten in Tokio, deren „Gründung 1913 eines der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan“ ist (116). Ergänzend sei auf das neue Gymnasium der deutschen Jesuiten zu Rokko-Kobe hingewiesen, das nicht zuletzt wegen seiner deutschen Leitung einen so überraschend schnellen Aufschwung nimmt.

J. A. Otto S. J.

Deutsche Kulturpolitik im indopazifischen Raum. Von Karl Haushofer. Mit einem biographischen Nachtrag von Dr. Hans Roemer. 80 (304 S., 18 Karten, 86 Abb.) Hamburg 1939, Hoffmann & Campe. Geb. M 7.80

Mit gewohnter Großzügigkeit und Stoffbeherrschung behandelt der bekannte Geopolitiker die deutschen kulturpolitischen Leistungen im Raum des Pazifik. Erstaunlich groß ist der deutsche Einsatz, aber erstaunlicher die Verständnislosigkeit, die diese deutschen Kulturpioniere lange Zeit daheim erfuhren. Ein skizzenhafter Versuch, der neben einigen Verzeichnungen leider die Wirksamkeit der Kirche durch die deutsche